

Ausgabe 2005

# Der Thürmer

Heimatverein  
Lutherstadt Wittenberg  
und Umgebung e. V.



Heimatkundliches und Wissenswertes aus nah und fern



# Lutherstadt Wittenberg



Johann Jonas



Ein Stadtbummel



Die Lutherküche



Die Türmerin



J. Riemer



Südfahrt

# Der Stadtbummel



Meinhard: Grüß dich, Reinhard!

Reinhard: Auch dir einen guten Tag!

M: Wohin bist du gegangen, nachdem die Disputation vorüber war?

R: Einer meiner besten Freunde, den ich schon seit frühster Kindheit kenne, hat mich zum Essen in sein Gasthaus eingeladen. Bis zu dieser Stunde haben wir uns dort lange unterhalten und die alten Zeiten zurückgerollt.

M: Hat dir das Collegium selbst gefallen?

R: Am meisten gefiel mir der Blick auf die Elbe, aber auch der zum Pappelhain und der auf das Dodona-Wäldchen, das sind alles sehr angenehme Plätze.

M: Wer hat dir denn alles erklärt?

R: Eben mein Freund.

M: Es gibt wirklich wunderbare Orte hier.

R: Hast du schon zu Abend gegessen?

M: Habe ich, aber warum fragst du?

R: Es würde mich freuen, wenn du mit mir durch die Stadt spazierst, um mir die verschiedenen Viertel und Straßen zu erklären.

M: Schon aus Gründen der Verdauung finde ich das eine gute Idee. Eben bin ich vom Tisch aufgestanden.

R: Wo wollen wir beginnen?

M: An jener Mädchengruppe dort möchte ich jedenfalls nicht vorbeigehen.

R: Warum willst du ihrem fröhlichen Tanz und süßen Gesang ausweichen?

M: Ihre Lieder sind oft unanständig, oder sie benutzen unanständige Worte und Melodien, die, wie die der Sirenen den Schlaf, die böse Lust hervorrufen.

R: Zum ersten Male merke ich, dass du ein Theologe bist.

M. Bestimmt bin ich kein Theologe. Aber wer würde es nicht für richtig und notwendig halten, vor solchen Liedern die Ohren zu verschließen, wenn man im Leben vorwärtskommen will? Denn solche Lieder klingen gewiß nicht wie „Psalter und Harfe“.

R: Wenn ich nicht willentlich zustimme, werden mich die Lieder nicht so leicht zu böser Lust anstacheln.

M: Auch wenn die Sirenen nicht dort stehen würden, so werden wir unseren Rundgang auf der rechten Seite beginnen, wie es in unserer Religion Brauch ist.

R: Wo beginnen wir auf der rechten Seite?

M: Bei den Elbtoren.

R: Wo sind denn diese Tore, von denen du redest?

M: Geh ein paar Schritte mit mir und du wirst sie sehen – bitte sehr!

R: Und sie heißen ...?

M: Nach der Elbe.

R: Woher kommt dieser sehr angenehme Duft?

M: Aus dem Parfümladen.

R: Wo ist der?

M: In jenem Haus an der Ecke.

R: Ist das ein Neubau?

M: Der Parfümladen ist gleichzeitig mit dem Collegium errichtet worden.

R: Der Laden ist elegant und das Haus nicht minder. Aber warum erstreckt sich hier ein Wasserbecken?

M: Weil anstelle der Badestube hier heute ein Badehaus steht.

R: Und wie heißt es?

M: Jupiterbad.

R: Warum heißt es denn nach Jupiter?

M: Weil es neben der Burg Jupiters,

dem Schloß, wie du siehst, gelegen ist.

R: Und wohin gehen wir jetzt?

M: Zum Apollo-Tor!

R: Durch das man vermutlich zum Apollensberg kommt. Aber ich höre ein seltsames Geräusch. Was ist das für ein Krach?

M: Hier ist eine Mühle.

R: In diesem Hause? Wem gehört sie?

M: Den berühmten Fürsten.

R: Und wie viele Wasserräder drehen sich in ihr?

M: Fünf, aber das soll nun geändert werden, so dass vier zusätzliche hergestellt werden, deren Aufgabe einzig die Reinigung des Wassers sein wird.

R: Wie weit unten die Räder liegen. Jedes einzelne ist sorgsam aus härtestem Eichenholz hergestellt. Hier war Genie am Werke. Der Mann, der das Werk konstruiert hat, war sicher ein Meister seiner Kunst. Wer hat jemals etwas Ähnliches in einer Stadt gesehen! Wer könnte behaupten, dies wäre mit geringen Kosten hergestellt worden.

M: Die Ausgaben sind längst wieder hereingekommen. Aber damit du die Namen der Straßen hast, durch die Apollgasse (heute Schlossstraße) sind wir gerade gekommen und jetzt sind wir im Coswiger Viertel. Und dann, um die angefangene Ordnung einzuhalten, werden wir durch die Ziegengasse (Pfaffengasse) zur Kapelle des heiligen Antonius gehen.

Nachzulesen im Reclam-Buch „Über die hochberühmte und herrliche Stadt Wittenberg“ von Andreas Meinhardi, übersetzt von Martin Treu

Andreas Meinhardi (um 1475 bis 1525/26) aus Pirna bezog 1493 die Universität zu Leipzig, wechselte 1504/05 als junger Magister nach Wittenberg über, wo er bald darauf das Amt des Stadtschreibers erhielt. Sein Buch „Die hochberühmte und herrliche Stadt Wittenberg“, welches 1508 gedruckt wurde, beinhaltet die Beschreibung von Albioris (lat. Albis - Elbe), der halbkreisförmig ans Ufer der Elbe sich anschmiegenden, 1180 erstmals urkundlich erwähnten, 1293 zur Stadt erhobenen, nach 1485 einen bedeutenden Aufschwung nehmenden kursächsischen Residenz, ist zugleich Werbeschrift für die 1502 gegründete Universität. Auf ebenso grundgelehrte wie geistvoll witzige Weise wird ein Bild von den Schönheiten und Annehmlichkeiten Wittenbergs vorgezeigt. Das zu einer Musterstadt bestimmte „Rom des Nordens“ galt freilich Martin Luther, noch 1532 als eine „an der Grenze zur Zivilisation gelegene“

# Justus Jonas starb vor 450 Jahren

Reformator und Freund Martin Luthers (4.06.1493 - 9.10.1555)



Friedrich Schiller, dessen 200. Todestag wir 2005 begehen, lasst seinen „Wilhelm Tell“ einmal sagen: „Der Starke ist am mächtigsten allein!“ Martin Luther, wahrlich kein Schwächling, hätte das nie über die Lippen gebracht! In den Zerreißproben seines Lebens fühlte er sich immer wieder auf den Beistand und Zuspruch seiner Freunde angewiesen. Justus Jonas war einer der treuesten unter ihnen.

Jonas, in Nordhausen am Harz geboren, hat wie Luther in Erfurt studiert und wurde zum Priester geweiht. Ab 1518 war er Professor des Kirchenrechts. Im Frühjahr 1521 schloss er sich zu Pferde Luther auf seinem Weg zum Verhör nach Worms an. Dort bot ihm Kurfürst Friedrich der Weise das Amt des Propstes des Allerheiligenstiftes an der Wittenberger Schlosskirche an. So kam Jonas nach Wittenberg, lehrte an der Universität Kirchenrecht und wandte sich sogleich noch der Theologie zu. Mit Luther führte er zum Ärger des Fürsten einen heftigen Kampf gegen einige altgläubige Stiftsherren, die sich der Abschaffung der Privatmessen widersetzen. Als Jonas seine Messen, zu denen er verpflichtet war, nicht mehr selbst las, wurde ihm das Gehalt gekürzt.

Sehr bald nach seiner Wendung zur Theologie erklärte sich Jonas öffentlich für die Priesterehe. Als er 1522 Katharina Falk aus Bleddin heiratete, war er einer der ersten verheirateten Priester Deutschlands. 1525 war er Zeuge bei der öffentlichen Verlobung und der folgenden Eheschließung Luthers. Luthers und Jonas' Katharina wurden Freundinnen. Wenn dem Reformator seine Anfechtungen zusetzten, lud Käthe Luther rasch Jonas zum Essen ein, damit er ihn aufheitere. 1528 erwarb Jonas die alten Propsteigebäude gegenüber der Schlosskirche und wohnte dort mit seiner ständig größer werdenden Familie. Seine Katharina gebar ihm zwölf Kinder. Bei der dreizehnten Geburt starb die geliebte Frau. Der Witwer war ratlos: Wie sollte er sein Amt ausfüllen und zugleich die Kinder versorgen? Sie brauchten eine Mutter. So entschloss er sich, noch innerhalb des Trauerjahres wieder zu heiraten.

Das trug ihm böse Nachrede ein. Luther urteilte anerkennend: „Doctor Jonas hat alle Tugenden eines guten Predigers!“ Jonas visitierte Gemeinden und

arbeitete ab 1539 an der neuen Kirchenordnung für das albertinische Sachsen mit.

Er war vor allem Praktiker und ein fleißiger Übersetzer. Luthers 95 Thesen und *De servo arbitrio* („Vom unfreien Willen“), Melanchthons *Loci communes* („Theologische Grundbegriffe“) und das berühmte „Augsburger Bekenntnis“ hat er in gut verständliches Deutsch übertragen. Auch an der Bibelübersetzung war er beteiligt. 1541 berief ihn die Stadt Halle zu ihrem Reformator und später zum Superintendenten. Als Luther seine letzte Reise nach Eisleben im Januar 1546 unternahm, machte er bei Jonas in Halle Station und predigte in der Marktkirche. Die alten Freunde fanden

Zeit, sich „bei gutem rheinischen Wein“, wie Luther seiner Käthe schrieb, auszutauschen. Jonas begleitete ihn dann auf der Weiterreise nach Eisleben. Er stand ihm dort in der Sterbestunde bei und hielt die Leichenpredigt.

Ihm selber blieben nur noch neun sehr schwere Jahre! Nach dem Ausbruch des Schmalkaldischen Krieges im Sommer 1546 musste er mit seiner großen Familie aus Halle fliehen und sich wie ein Bettler ohne gesichertes Einkommen durchschlagen. Da er den neuen Landesherrn wegen seines Bündnisses mit dem katholischen Kaiser während des Krieges öffentlich kritisiert hatte, durfte er sein Amt in Halle nicht mehr wahrnehmen. Er war dann noch Hofprediger in Coburg und

zuletzt Superintendent im thüringischen Städtchen Eisleben. Dort ist er 1555, also vor nun 450 Jahren gestorben.

## Das Denkmal und das Wappen

Als man 1892 den wichtigsten Mitarbeitern Luthers Denkmäler vor den Pfeilern in der Schlosskirche errichtete, ehrte man auch ihren einstigen Propst Jonas mit einer gütig blickenden Kalksteinflur (von Bildhauer Oepke). Sein Wappen zeigt einen Walfisch mit einem Menschen im Maul. Es erinnert an die im biblischen Buch Jona erzählte Geschichte von dem aus einem Schiff ins Meer gestürzten Propheten Jona, den jener Fisch auf Befehl Gottes verschluckte und nach drei Tagen unverletzt ans Land speien musste. Im Neuen Testament gilt diese Geschichte als eine Weissagung der Auferstehung Jesu nach dreitägiger Grabesruhe (Matth. 12, 38-40). Die in seinem Wappen ausgedrückte Glaubenshoffnung wird Jonas in seinen letzten Jahren immer stärker getragen haben.

Bernhard. Gruhl



## Bunte Kirchenfenster

Im vorigen Jahr wurden in unserer Stadtkirche „Sankt Marien“ die alten Fenster der Nordseite durch neue gemalte ersetzt. Jetzt hat die Firma Heinersdorf u. Co. in Berlin auch die Süd- und Ostseiten der Kirche erneuert. Die Oberlichter sind mit herrlichen farbenprächtigen Glasmalereien ausgefüllt. Die Fenster im Chor sind außerdem mit christlichen Symbolen, Lamm, Taube, usw. geschmückt, eines derselben enthält ein Lutherbild in halber Lebensgröße. Die Erneuerung der Fenster ist zugleich der erste Schritt zu der seit Jahren angestrebten Heizung der Kirche, die bei den alten, undichten Fenstern nicht durchzuführen waren.

Wittenberger Tageblatt 23. Juni 1898

## Das Bugenhagen-Haus am Kirchplatz

Das Haus des Reformator Johann Bugenhagen wird zurzeit saniert. Es gehörte zu den Priesterhäusern nahe



der Stadtkirche, die bis zur Reformation dem Allerheiligenstift angegliedert waren. 1521/22 war es an Simon Heinis verkauft worden, der es mit städtischer Finanzhilfe erneuerte. Heinis war der erste Pfarrer an St. Marien, der sich offen zu Luther bekannte. Nach seinem Tod 1523 zog Johannes Bugenhagen an den Kirchplatz. Durch seine Heirat hat er das erste evangelische Pfarrhaus in Wittenberg gegründet. 1528 wurde er zum ersten evangelischen Superintendenten ernannt. Er steht damit am Anfang der Reihe von insgesamt 34 wittenberger Superintendenten, die bis heute in der Lutherstadt wirken. Die künftige Nutzung als Gemeinde- und Begegnungsstätte für die evangelische Stadtgemeinde, die Stadt Wittenberg, ihre Bürger und ihre Gäste will diese Tradition bewahren. Es soll ab Herbst 2006 wieder geöffnet sein.

# Das Glockenmütterchen von Wittenberg

Anlässlich des 60. Todestages von Anna Otto am 28.5.1945.

Die letzte Türmerin, Anna Otto, geborene Kühne wurde am 16. Februar 1861 in Hadmersleben geboren. Sie war die Älteste einer kinderreichen Familie.

Am 27. Februar 1888 heiratete sie den Dachdecker Hermann Otto, der am 12. September 1863 in Wittenberg geboren wurde. Damals wohnte das Ehepaar im Haus Schlossstraße 10. Im Jahre 1896 ist der Vorgängertürmer verstorben, so dass die Stelle frei wurde. Nach der Bewerbung beschloss die Stadtverordnetenversammlung, Hermann Otto ab 1. Januar 1897 die Türmerstelle zu übertragen.

Mit dem Umzug in die Türmerwohnung veränderte sich das Familienleben grundsätzlich. Das Türmeramt war schwer und musste rund um die Uhr ausgeübt werden und dies bei jedem Wetter.

Die Brandwache wurde von der Stadt mit 1000 Mark pro Jahr, und die Glöcknertätigkeit mit 164 Mark pro Jahr vergütet.

Die Turmwohnung umfasste im Nordturm eine Diele mit der Kurbelseilzugwinde, eine Schlafkammer für die Kinder sowie ein Verschlag für Kohle und ein Zimmerklosett. Im darüber liegenden Stockwerk befand sich Küche, Wohn- und Schlafzimmer. Im Südturm befand sich die kaum benutzte „Gute Stube“.

Die Ottos hatten 6 Kinder, von denen zwei im Kindesalter verstarben. Nach einem langen Leiden verstarb der Türmer Hermann Otto am 14. November 1921 oben auf dem Turm.

Die Witwe Anna Otto schrieb ein Gesuch an den Rat der Stadt Wittenberg, worin sie bat, oben wohnen zu bleiben und das sie alle Pflichten mit übernehmen wolle.

Erleichtert wurde die Arbeit auf den Türmen, als das Treten der Glocken im gleichen Jahr wegfiel und durch den Einbau einer elektrischen Vorrichtung ersetzt wurde.

Die Türmerin hatte in Deutschland und darüber hinaus eine große Popularität. Dies fand auch in der deutschen Presse mit Artikeln und Bildern seine Verbreitung.

Unvergessen blieb ihr auch ein Päckchen, welches zu einem Weihnachtsfest aus den USA den Weg bis zum Stadtkirchturm fand.

Es hatte nur die Anschrift: „An die Türmerin von Deutschland“.

Die letzten Jahre waren mehr und mehr von Einsamkeit geprägt, trotz Radio und Telefon. Der Mann war verstorben, die Kinder waren vom Turm und selbständig. Der Uhrmacher kam täglich, um die Uhr aufzuziehen und auch einige Besucher und die Kinder der Familie.

Eine weitere Verbindung zur Außenwelt bestand darin, dass die Post und die täglichen Brötchen im Körbchen am Seil nach oben gezogen wurden. Nur die allerletzten Tage ihres Lebens verbrachte die Türmerin im Krankenhaus, wo sie am 28. Mai 1945 im Alter von 84 Jahren verstarb.



## Die Stadtkirche in Wittenberg.

Hörst Du vom Kirchturm das Geläute?  
Ein Weiblein schaff't's im weißen Haar;  
Sie kennt die Gassen und die Leute  
Und tut's mit Liebe Jahr für Jahr.

Sie ruft mit ihrem Glöckenspiel  
Die Bürger dieser Stadt herein —  
Und ruft auch uns zum heil'gen Ziele,  
Zum Kirchein schlicht, von grauem Stein.

Es hat in seinen stillen Hallen  
Gesprochen einst ein Reformator;  
Von seines Lebens Erdenwällen  
Zeugt heute noch die große Tafel. —

Du Glöcknerin im hohen Turme,  
Hab Dank für Deiner Glocken Spiel.  
In freier Luft und preis dem Sturme —  
Ein Kirchein nur, — und doch so viel!

Erna Stolffuß.

# Katharina und ihre Küche

Für die Wittenberger war es eine Sensation. Hinter dem Lutherhaus entdeckte man im 2. Halbjahr 2004 durch Zufall Gebäudereste.

War es der Küchentrakt der Luthers? Wurde in diesen Mauern unter Katharina von Boras Anleitung gekocht, gebacken, überhaupt gewirtschaftet? Eine Latrine konnte ausgemacht werden. War es vielleicht doch ein Wirtschaftsgebäude? Die weiteren Grabungen und entsprechende Forschung werden mehr Licht in das geringe Quellenmaterial bringen.



Auf dem heutigen Grabungsgebiete haben wir einen von Katharinas Gärten vermutet. In unserer Phantasie haben wir gemeint, die Kräuter für ihre Küche, Kohl und vieles andere müsste hier gewachsen sein. Auf jeden Fall gab es Gärten (Darüber berichten wir bereits im Jahre 1999). Katharina hatte einen Drang nach Grund und Boden, dieses Bemühen forcierte sie nach Missernten. Sie wollte unabhängig sein, im 16. Jahrhundert war man in der Regel Selbstversorger. Katharinas Großfamilie im Hause Luther musste täglich „gespeist“ werden. 30 – 50 Personen haben in der Regel im Lutherhaus gelebt, gearbeitet, gegessen und auch gefeiert.

Für die Studenten, die im Hause wohnten, war Vollverpflegung angesagt. Manchem hat es bei Katharina besonders gefallen: Hieronymus Weller war z.B. 8 Jahre, Tischgänger bei Luthers. Außerdem gab es im Hause Feiern wie Kindstauften, Verlobungen, Hochzeiten und „Doktorschmäuse“. Bei der Doktorfeier vom bereits erwähnten Hieronymus Weller waren 100 Personen geladen. Das Mahl bestand aus mehreren Gängen.

Für das Alltägliche und für das Besondere musste alles besorgt, vor-, zubereitet und serviert werden. Wie wurde gekocht? Was gab es auf den Märkten?

Einen kleinen Einblick in die damalige Küche erhielt

einige Heimatfreunde und Gäste bei der Feier anlässlich des 506. Geburtstags von Katharina von Bora, am 29. Januar 2005. Im Refektorium (damals auch Speiseraum) stand eine lange Tafel, auf der sich in den irdischem Geschirr stand und in ihnen verschiedene leckere Bissen befanden. Frau Kuhrt, die sich eingehend mit der Thematik befasste, erklärte den Gästen wie Fuzelchen, auch Knalläffchen genannt, Katharina-Kringel, Magdalentorte, Dinkelkringel gebacken wurden. Man bedenke, dass es damals eine andere Zeit mit Gewohnheiten, die den Gegebenheiten entsprachen, gab. So wurde nur am oberen Tisch, dort saßen der Hausherr und die Gäste, Wein ausgeschenkt. Sonst trank man selbstgebrautes Bier, nach unserem heutigen Verständnis Dünnbier.

Hier wurde Rot- oder Weiswein gereicht. Jeder konnte auch den „Muhme-Lehne-Trunk“ – ein Basilikumwein probieren – gut für die Verdauung. Kartoffeln gab es noch nicht, deshalb war das wichtigste Nahrungsmittel Getreide, das zu Brot und zu Brei verarbeitet wurde.



Mit Dinkel, Gerste, Hafer, Hirse und Roggen wurde vieles ausprobiert. Die Scheibe Brot wurde häufig wie ein Teller genutzt. Fleisch, Wurst, Käse und Quark wurde darauf gelegt, Das Brot wurde zuletzt verzehrt oder den Hunden vorgeworfen. Ein Erwachsener aß im Durchschnitt 310 kg Brot pro Jahr. Zucker? Den gab es in der Apotheke, war teuer und für viele unbezahlbar, deshalb hielten die Bauern und Bürger Bienen. Der Honig war ein goldiger Ersatz.

Eine Gabel suchte man vergebens. Sie gab es nicht. Die Finger waren das Besteck und so kam am Schluss die Magd mit einer großen Schüssel warmes Wasser und einem Handtuch. So auch bei dieser Geburtstagsfeier.. Ein schönes Fest.

Inge Hellmund

## Rezepte aus der Zeit der Renaissance

überarbeitet von Frau Kuhrt

### *Fuzelchen oder Knalläffchen*

Schäle kleine gute Äpfel, schneide sie in zwei oder vier Teile, zerklopfe ein Eiweiß, salze das ein wenig, tue die Äpfel hinein, schütte dazu Weizenmehl und mache die Äpfel wieder gar trocken mit dem Mehl, tue sie in heißes Fett (Butter) und backe sie, dass sie gut fein knusprig werden, dann richte sie an und bestreue sie mit Zucker.

### *Magdalentorte Mandeltorte*

Mürbeteig zubereiten, 1-2 Stunden kühl stehen lassen, Mandeln mahlen, ev. im Mörser zerstoßen, mit Rosenwasser beträufeln. Steifgeschlagenes Eiweiß, Mandeln, Rosenwasser und Zucker verrühren. Den Mürbeteig ausrollen, in die Form verteilen und einen Rand formen, Die Mandelmasse einfüllen. Im vorgeheizten Backofen (E: 200°, G: 3) ca. 50 Minuten backen, bis Ränder knusprig braun sind. Mit dem Gemisch aus Eigelb und Rosenwasser bepinseln und noch 5 bis 10 Minuten weiterbacken.

# Vor 125 Jahren erblickte Julius Riemer das Licht der Welt

Das von den Wittenbergern am meisten besuchte Museum ist wohl das Riemer-Museum, offiziell

**"Museum für Natur- und Völkerkunde – Julius Riemer".**



Begeistert sind besonders Schüler von den vielen Tierpräparaten, aber auch von den zahllosen Gegenständen anderer Völker und ihrer Traditionen. Der namensgebende Gründer der Einrichtung hingegen findet weniger Beachtung.

Er kam am 4. April 1880 als Sohn eines Handschuhfabrikanten in Berlin zur Welt. Sein Vater nahm ihn sehr früh mit in die Berliner Museen, wobei das Naturkundemuseum beim kleinen Julius die tiefsten Eindrücke hinterließ. Hinzu kam, dass in dem großen Garten der Sommerwohnung in Weißensee ein Gärtner tätig war, der in dem jungen Interesse für die Natur weckte.

Julius Riemer sagte schon mit 9 Jahren: "Ich werde einmal ein Museum gründen, das allen Freude macht".

Er fing an zu sammeln: Schmetterlinge, Insekten, gepresste Pflanzen, Steine. Vom Taschengeld kaufte er sich den ersten ausgestopften Vogel.

Als er und sein Bruder die Firma übernahmen und ihn sein Außendienst durch Deutschland und Europa führte, nutzte er dies auch, um aus Zoologischen Gärten, Museen und Naturaliensammlungen Gegenstände für seine Sammlung zu erwerben.

Im Laufe der Jahre wurde er Mitglied in über 20 wissenschaftlichen Gesellschaften und Vereinen, lernte dadurch viele Forscher kennen, die seine Sammeltätigkeit unterstützten und auch Fachwissen vermittelten.

Als der 2. Weltkrieg seine Sammlung gefährdete, lagerte er große Teile aus. Dadurch blieben zwei Drittel der Sammlung erhalten, während weiteres Sammelgut mit dem Wohnhaus in Tempelhof zerstört wurde.

Die Stadtverwaltung Wittenberg zeigte Verständnis für den ausgebombten Sammler, als er sich 1947 um leere Räume im Schloß bemühte.

Die Sammlung, verpackt auf acht Lastzügen und in zwei Bahnwaggons, traf in Wittenberg ein. Mit dem Aufbau der Ausstellung konnte begonnen werden. Die ersten Schauräume wurden 1949 eröffnet.

1948 heiratete Riemer Frau Charlotte Mathieu, die ihn nach dem Studium fachlich und organisatorisch unterstützte. Das Ehepaar wurde 1954 von der Stadt angestellt und ein Vertrag über 99 Jahre für das Museum abgeschlossen.

Julius Riemer starb am 17. November 1958.

Die Leitung des Museums übernahm danach seine Frau.

In den wenigen Jahren, die Julius Riemer in Wittenberg lebte, lag sein Augenmerk besonders auf der Jugend, der er seine Bibliothek, seine Sammlung und vor allem sein Wissen öffnete. Diese Tradition setzten auch die nachfolgenden Direktoren des Riemer-Museums fort. Im Sinne des Gründers ist zu wünschen, daß auch in Zukunft das Museum "allen Freude macht."

Günter Görlicke

Anmerkung: Auch die Mitglieder unseres Vereines waren gern im Museum und lauschten den interessanten Vorträgen oder besuchten die lehrreichen Ausstellungen, die durch unseren Heimatfreund Klaus Glöckner gehalten und gestaltet wurden.

## Das Schloss zu Wittenberg

Dort, wo seit vielen Jahrzehnten sich das Museum für „Natur- und Völkerkunde – Julius Riemer“ befindet, war das Schloss, der Wohnsitz des Kurfürsten Friedrich dem Weisen. Er ließ es um 1499 erbauen.

Betritt man den Schlosshof sieht man die beiden wunderschönen Wendelsteine und die dahinter liegenden Türme.

Über die Wendeltreppe in der Südwestecke des Hofes gelangt man in das Obergeschoss und kommt in einen im 18. Jahrhundert Korridor genannten Raum, an den sich nach Westen zu ein Vorgemach in Richtung Coswig anschließt. Im 16. Jahrhundert war dieser Raum die Hofgerichtsstube und hatte



nach Meinhard vier Gerechtigkeitsdarstellungen an den Wänden.

Gegenüberliegend war das Schlafgemach. Durch einen kleinen Gang sind wir wieder im Südwestturm. Drei tiefe Fensternischen durchbrechen das mächtige Mauerwerk. Der Raum hatte dadurch einen herrlichen Blick über die Elbwiesen. Er wurde „Stammstube“ genannt, weil an den Wänden die Vorfahren des Kurfürsten zu sehen waren. Das Inventar von 1682 beschreibt die Ausstattung: „Das Gemach ist ringsumher angestrichen und getäfelt in gleichen die Decken, an den Wänden stehen ringsumher bildnisse, füstl. Personen, an der Decke aber allerhand schöne Wappen und das Jehova mit Gold gemahlet.“ Meinhard erwähnt auch die Holztäfelung und die Bildnisse, deren Personen je durch einen Vers ausgezeichneten Friedrich dem Weisen vierundzwanzig Bildnisse von König Heinrich I. über die sächsischen Kurfürsten askanischen Stammes bis zu den Wettinern.

Quelle: Schriftenreihe des stadthistorischen Museums Wittenberg, Heft 1

# Johann Jakob Ebert- ein vielseitiger Professor

## verstarb vor 200 Jahren



In der Bürgermeister 16 entstand vor 8 Jahren der neue Turm der symbolischen Sternwarte von Wittenberg. Die kupferglänzende Kuppel erfreute alle Besucher des Arsenalplatzes.

Nach der Beschießung Wittenbergs im Siebenjährigen Krieg (1760) waren viele Grundstücke im Norden und Osten der Stadt verwüstet. 2 Brandstellen in der Bürgermeisterstraße kaufte Professor Ebert auf und ließ nach 1789 ein staatliches Wohnhaus errichten. Es wurde ein repräsentatives Barockhaus mit vielen Schmuckelementen und schönen Walmdächern. Als Krönung wurde auf dem Dachgarten ein Häuschen als Sternwarte

errichtet. Professor Ebert war neben seiner Tätigkeit als Mathematik Professor auch ein fleißiger Astronom. Er und seine Studenten benutzten die Sternwarte und Dachgarten für ihre Himmelsbeobachtungen. Nach dem Tod von Ebert im Jahre 1805 wurden die Schmuckelemente und die Seitenflügel durch die Nachnutzer beseitigt. Die großzügige Bauweise ist aber im Treppenhaus, in den Fluren und in den oberen Räumen noch zu erkennen. Das Familienwappen des Bauherrn ist auch erneuert worden. Es befindet sich über dem Hauseingang und stellt als so genanntes „sprechendes“ Wappen einen Eberkopf dar, der an den Familiennamen erinnert.

Johann Jakob Ebert wurde 1739 in Breslau geboren. 1768 wurde er Professor für Mathematik an der hiesigen Universität Leucorea.

Schon bald nach seiner Ernennung setzte er seine große Liebe zur Journalistik in die Tat um. Von 1771 bis 1776 gab er die Gelehrtenzeitung „Tapeten“ heraus. Nach dem der Absatz sank, ließ er sie eingehen und gab in der Hoffnung, dass ein neues Blatt mit neuen Titel besser gekauft wird, die nächste Zeitschrift heraus. So erschien 1781 bis 1784 das „Wittenbergische Magazin für Liebhaber der philosophischen und schönen Wissenschaften“. Seine „Wittenbergische gelehrte Zeitschrift“ erschien 1778 bis 1785. Ebert wandte sich mit diesen Zeitschriften vor allen an akademische Kreise und hatte in anderen Universitätsstädten viele Vorbilder und Konkurrenten.

Seit 1768 gaben die Professoren für Naturlehre Titus (Vater und später der Sohn) die 1. Wittenberger Zeitung, das „Wittenbergische Wochenblatt“ heraus. Diese Wochenzeitung übernahm Professor Johann Jakob Ebert 1801. Sie wendete sich nicht nur an Universitätsangehörige sondern auch an Gutsbesitzer, Besitzer von Maufakturen und Handelshäusern und an höhere Beamte.

Doch der Niedergang der Universität auf Grund der politischen und kriegerischen Ereignisse ließ auch diese Zeitung im Jahr 1804 eingehen.

Am 18.03. 1805 verstarb Prof. Ebert in Wittenberg.

Vom „Wittenbergischen Wochenblatt“ sind uns mehrere Jahrgänge erhalten geblieben, so dass wir wissen wie so eine Zeitung gestaltet war.

Am Anfang standen die Wetterbeobachtungen der letzten Woche (Temperaturen, Wolken, Sonne, Regen, Schnee, Wind). Als zweites folgten Aufsätze zur Ökonomie (z.B. Ackergeräte, Flachs-anbau, Bierbrauen, Weidegang von Pferden, Rindern, Schweinen und Gänsen, Bienenzucht) – Professor Ebert hielt selbst Bienen in seinem Garten.

3. Universitätsnachrichten und Hinweise über neue Bücher.

4. Angaben zu Geburten und Sterbefällen

5. Angekommene und „durchgegangene“ Standespersonen

6. Preise für Getreide, Brot und Fleisch in Wittenberg

Das füllte wöchentlich 8 Seiten im Format 17 x 21 cm (ungefähr A5) und wurde in der hiesigen Universitätsdruckerei hergestellt.



Quelle: diverse Veröffentlichungen von unserem Heimatforscher Heinrich Kühne.

Wolfgang Claus

# Neue Straßennamen für die Umgehungsstraßen B2, B187 und den Straßenanbindungen West und Ost



1 Leipziger Straße



2 Dessauer Ring



3 Dessauer Ring  
4 Dresdener Ring



5 Potsdamer Ring  
6 Bahnhofstraße



7 Lutherstraße



8 Dresdener Straße



9 Elsterstraße



10 Hafenbrücke



11 Dessauer Straße



12 Brückenkopf



Quelle Die neue Brücke,  
Amtsblatt der Lutherstadt Wittenberg  
Jahrgang 11 Nr. 25 vom 10. Dezember 2004

Dank an alle Autoren für die Genehmigung zur Veröffentlichung ihrer Beiträge  
Heimatverein Lutherstadt Wittenberg und Umgebung e. V.  
Post an: Judenstraße 5, 06886 Lutherstadt Wittenberg